

Schule und Kunst

Vorwort

Jede Mutter, jeder Vater, jedes Kind weiß es. Auch die Schulen wissen, was nötig wäre. Sie werben mit Kultur, mit Chor, Orchester, Big Band, Theatergruppe und individueller, ganzheitlicher Förderung für alle Kinder. Die Ergebnisse sind oft brillant. Die Kultivierung der Schule ist nicht nur in der Spitze, sie ist auch in der Breite weit fortgeschritten. Das ist die gute Nachricht.

Die schlechte: Die über Jahrzehnte aufgebaute Schulkultur ist seit einiger Zeit massiv gefährdet. Die Schule nach PISA steht in Gefahr, kulturell zu verarmen. Die Stärkung von Mathematik, Naturwissenschaften, Fremdsprachen geht nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv vor allem auf Kosten von Musik, Kunst, Sport, Literatur, Theater, Chor und Orchester, Interessengruppen und Arbeitsgemeinschaften aller Art. Die Kinder und Jugendlichen haben oft schlicht keine Zeit mehr für Kultur und Kunst; und sie können dann auch keinen Sinn dafür entwickeln.

Nötig ist das genaue Gegenteil. Die Künste sind kein überflüssiger Luxus, sondern – gemeinsam mit den Wissenschaften – das wesentlich definierende Element schulischer Bildung. In bildungspolitischen Aktions- und Ausbauplänen wird der hohe Wert kultureller (Schul-)Bildung immer wieder betont. Sie sei elementarer Bestandteil allgemeiner Bildung, sie leiste einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Kreativität und stärke die Voraussetzungen zum Erwerb fachlicher und fachübergreifender Kompetenzen.

In Deutschland wurden die Befunde der PISA-Studie aber meist nur zur Legitimation einer Verstärkung des Faktenwissens, zu noch mehr Mathematik und Naturwissenschaften, instrumentalisiert. Wenig beachtet wurde in den Debatten, dass die musisch aktiven Schüler z.B. zu keinem Zeitpunkt in Hauptfächern wie Deutsch, Mathe, Englisch schlechter abschnitten. Sie waren im

überdurchschnittlichen Leistungsbereich sogar stärker vertreten als die Kontrollgruppenschüler.

„Leuchtturmprojekte“ wie die vom Kulturfonds initiierte Musische Biennale können aber nicht darüber hinweg täuschen, dass die Lehren, die bisher aus PISA gezogen wurden, weitgehend auf eine technokratische Optimierung abzielen. Die Fixierung auf das schlechte Abschneiden im internationalen Feld bindet Aufmerksamkeit, personelle und finanzielle Ressourcen – die kulturelle Bildungsarbeit steht wieder im Schatten. Über Unterrichts- und Lernkulturen, über den notwendigen Fortbildungsbedarf bei den Lehrenden wird kaum gesprochen.

Der heutige Erkenntnisstand ist eindeutig: Kinder und Jugendliche brauchen Kunst und Kultur für ihre Entwicklung. Denn:

- Kulturelle Bildung fördert eine differenzierte Wahrnehmung.
- Das Ausdrucks- und Gestaltungsvermögen hilft bei der Ausbildung einer ästhetischen Intelligenz und schließlich bei der Gestaltung des Lebens insgesamt.

Aber: Damit junge Menschen erfahren, wie bereichernd die Beschäftigung mit Kunst und Kultur sein kann, müssen sie – unabhängig vom familiären Hintergrund und Wohnumfeld – die Chance haben, Kunst und künstlerische Projekte produktiv und rezeptiv kennen zu lernen.

Wichtige Orte der Begegnung sind die Schulen. In immer mehr Schulen wird geschrieben, getanzt, Theater gespielt, musiziert, gemalt und vieles mehr. Doch der „Spielraum“ wird – nicht zuletzt mit der überstürzten Einführung des G8 – schmaler.

Wir möchten mit diesem Buch sensibilisieren für den unverzichtbaren Wert der Künste für die Schule, für die Heranführung von jungen Menschen an Kunst (im weitesten Sinn), an Gegenstände und Situationen, die ästhetische Erfahrungen ermöglichen, für die Bedeutung der Künste für die Persönlichkeitsentwicklung.

Wir stellen daher folgende Fragen:

- Wie können Künstler wichtige Partner für Schule sein bzw. werden?
- Wie viel künstlerische Qualität verträgt die Schule und wie viel braucht sie?
- Wie viel Schule braucht die Kunst und wie viel Pädagogik verträgt sie?

- Und wie müssen die Bedingungen für Kunst in Schule aussehen, damit es zu einer für alle Seiten vorteilhaften Zusammenarbeit kommen kann?

Für eine zeitgemäße Bildung sind die Künste wichtiger denn je. In den Schulen gehören sie ausgebaut, nicht abgebaut. Eine der wichtigsten bildungspolitischen Aufgaben besteht darin, allen Kindern und Jugendlichen ihren eigenen Zugang zu den Künsten zu eröffnen, also die ästhetische Bildung innerhalb und außerhalb der Schule massiv und nachhaltig zu stärken und zugleich dauerhaft zu sichern, in den Künsten, aber auch als Querschnittsaufgabe: Die Kunst der Schule führt zur Schule der Kunst.

Die Beiträge dieses Bandes gehen zurück auf eine Tagung, die als Kooperationstagung des Instituts für Pädagogik und des Interdisziplinären Zentrums Ästhetische Bildung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit der Evangelischen Akademie Tutzing im April 2008 in Tutzing stattgefunden hat. Als Herausgeber dieses Bandes möchten wir allen Autoren, die an diesem Projekt mitgewirkt haben, unseren herzlichen Dank aussprechen. Gedankt werden soll ebenso herzlich Hr. Sebastian Ruck für die redaktionelle Arbeit an diesem Buch. Wir danken der Evangelischen Akademie für den überaus anregenden Rahmen, der es möglich machte, den Zusammenhang von Kunst und Schule politisch, wissenschaftlich und auch praktisch in den Blick zu nehmen. Und schließlich danken wir der Heidehof-Stiftung in Stuttgart, die die Druckkosten für diesen Band übernommen hat.

